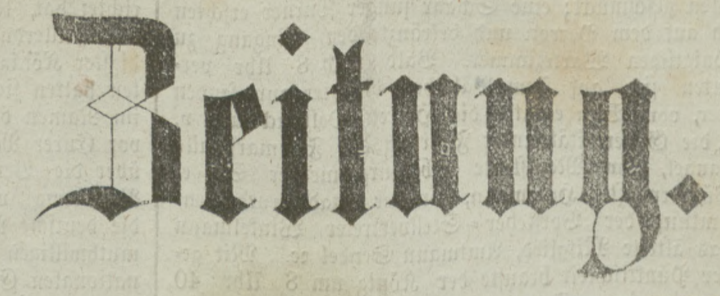
Dienstag, den 19. Juli.

Thorner  Zeitung.



Nro. 166. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei der Königl Post-Anstalten 1 Thlr — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

Thorner Geschichts-Kalender.

19. Juli 1528. Landtag zu Thorn. Vorordnungen wegen der Münze.

" 1577. Der präsidirende Bürgermeister Krüger wird in seinem Hause von polnischen Edelleuten räuberisch überfallen.

Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Berlin, 16. Juli. Die Führer der Mittelpartei (Freiconservative und Nationalliberale) gedenken sofort nach Zusammentritt des Reichstages einen Antrag auf Erlaß einer Adresse an den König einzubringen, die Führer der Freiconservativen haben ihre Fraktionsmitglieder per Telegraph eingeladen zum Montag hier einzutreffen um vor Zusammentritt des Reichstages Berathungen abzuhalten. Auch die Mitglieder anderer Fraktionen treffen früher hier ein.

(Den meisten unserer Leser bereits durch ein Extrablatt mitgetheilt.)

Frankfurt, den 17. Juli. Die französische Regierung hat an die süddeutschen Regierungen eine drohende Aufforderung gerichtet, sich innerhalb 24 Stunden darüber zu erklären, ob sie neutral bleiben wollen.

Tagesbericht vom 17. Juli.

Die Stimmung, welche die Kriegserklärung Frankreichs gegen Preußen, resp. Deutschland hervorgerufen hat, ist eine vortreffliche. Die würdige Haltung unsers Königs dem frechen frivolen Uebermuthe Napoleons und seiner Spießgesellen gegenüber, welche Veranlassung vom Zaune gebrochen haben, hat in ganz Deutschland die größte Begeisterung und freudigste Opferwilligkeit für das Vaterland entzündet. Deutschland hat den Krieg nicht gesucht, aber da ihn Frankreich will, nimmt Deutschland die ruchlose Herausforderung ruhigen Muthes auf Die Haltung unserer Hauptstadt bekundet solche Stimmung (s. unter Berlin), gleiche Stimmung herrscht auch wie gesagt in ganz Deutschland. Das erwiesen die Huldigungen, die Sr. Maj. auf der Rückreise von Ems bis Berlin aller Orten dargebracht wurden, das erwiesen ferner die heute bekannt gewordenen, theilweise an den König gerichteten Telegramme, so aus Stettin, Breslau, Cöln, Hamburg, Bremen, Lübeck, Flensburg, in welchen „die vollste Opferwilligkeit" betont und einer energischen „Wahrung der nationalen Ehre" in enthusiastischer Weise zugestimmt wird. Auch unsern Süddeutschen Bundesgenossen giebt sich die Verpflichtung, was sie der Ehre Deutschlands schuldig sind, kund. Das französische, auf Verleitung zum Verrath am deutschen Vaterland getriebene Intriguenspiel hat bei den süddeutschen Regierungen Nichts verfangen; die letzteren rüsten eifrig. Nicht unerwähnt bleibe hier, daß auch im Auslande der Enthusiasmus für Preußen laut wird. In Antwerpen zogen Abends am 14. d. Haufen von Arbeitern durch die Straßen mit dem Rufe: Hoch lebe König Wilhelm! Weg mit Napoleon! Sämmtliche Londoner Morgenblätter v. 15. nehmen entschiedene Partei für Preußen und tadeln auf das Entschiedenste das insultirende Benehmen der französischen Regierung, der sie die Schuld des Krieges beimessen.

Vom 18. Juli.

Aus Frankreich wird gemeldet, daß die Rüstungen mit großem Eifer betrieben werden. In Paris fanden am 15. d. M. Kundgebungen gegen Deutschland statt. Das norddeutsche Gesandtschafts-Palais, dessen Zugänge die Polizei besetzt hatte, ist wahrscheinlich nicht demolirt, wie ein Telegramm aussprach. — Rußland soll an Frankreich den Krieg erklärt haben. Die Bewahrheitung dieses Telegramms ist abzuwarten. — Holland und Rumänien haben sich neutral erklärt; eine gleiche Erklärung soll auch von Dänemark erfolgt sein. — In Ungarn halten Bethlens Wochenschrift und alle politischen nationalen Parteiführer gegenüber dem Worte der „Reform," daß jeder Sieg Frankreichs auch ein Sieg Ungarns sei, für Preußen fest; der Standpunkt der Reform wird nahezu als Landesverrath betrachtet. —

In Florenz fand am 16. d. eine antifranzösische Kundgebung statt, die von der nationalen Demokratie ausging. Massen zogen mit dem Geschrei „Nieder mit Frankreich, hoch die Neutralität! Es lebe Preußen!" zuerst nach dem Ministerium des Auswärtigen, dann nach dem Hotel des Gesandten des norddeutschen Bundes. — In Hamburg ist eine Nationalsubscription eröffnet, deren Betrag dem Könige für patriotische Zwecke zur Verfügung gestellt wird. —

An das Deutsche Volk!

Der Krieg ist unvermeidlich. Von der Pflugschaar, aus der Werkstätt, aus der Studierstube treten unsere Brüder und Söhne znsammen, einen Feind abzuwehren, der die höchsten Güter der Nation bedroht. Die Armee aber, welche uns gerüstet gegenüber steht, ist nicht aus der allgemeinen Wehrpflicht hervorgegangen; es sind geworbene und ausgehobene Truppen, denen Waffenbrüderschaft Bildung und Wohlstand fehlen und die darum leichter in einen ungerechten und frivolen Kabinetskrieg zu verwickeln sind. Seitdem der Napoleonide durch Verschwörung, Meineid und andere Verbrechen die Herrschaft über das französische Volk erschlichen und erschwindelt hat, mußte er den sittlichen Verfall im Innern durch glänzende Abenteuer in der äußern Politik zu verdecken, das Bewußtsein der moralischen Demüthigung durch Trimphe der nationalen Eitelkeit zu betäuben suchen. Durch List und Gewalt sollte Frankreichs Weltherrschaft aufgerichtet werden; die ewige Unruhe Europas ist eine Lebensbedingung des Bonapartismus. In der That ist seit Louis Napoleons Thronbesteigung, trotz aller seiner heuchlerischen Versicherungen, das Gefühl der Sicherheit, die Zuversicht des Friedens niemals ungetrübt gewesen; so daß es unerhörter Anstrengungen und der äußersten Volkskraft bedurfte, der allgemeinen Verarmung zu begegnen. Da ist kein Land in Europa, mit dem nicht Händel gesucht, dessen Unabhängigkeit nicht bedroht oder gefährdet worden; selbst die eben abgeschlossene Allianz, z. B. Italiens, schützte nicht vor dem lauernden Verrath. Befördert und begünstigt wurden Aufstände, z. B. Polens, um dann das getäuschte und irregeleitete Volk rücksichtslos seinem schlimmeren Geschicke zu überlassen. Das neutrale Belgien, das deutsche Luxemburg und einzelne Kantone der neutralen Schweiz, dieser Friedensmauer Europas, waren zu verschiedenen Zeiten die Gegenstände einer unersättlichen Begehrlichkeit und wurden nur gerettet durch das in fast allen Großmächten stets wache Mißtrauen gegen die Unsittlichkeit und Verlogenheit der napoleonischen Politik. Schon im Krimmkriege wurde ein Anlaß gesucht, sich der Rheinprovinz zu bemächtigen, und ebenso lag Napoleon während des deutsch-österreichischen Krieges am Rhein auf der Lauer. Wenn wir damals minder rasch siegten, so war der Weltkrieg entzündet.

Wie Italien die französische Bundesgenossenschaften mit zwei Provinzen und mehrfacher Erniedrigung bezahlen mußte, wie an den Leibern dieser Stammes- und Bundesgenossen, auf leichtfertigen Vorwand hin, die Trefflichkeit der Chassepot-Gewehre erprobt wurde, wie in Spanien der französische Einfluß jeder gesunden Entwickelung hemmend in den Weg trat, ist allerwege bekannt.

Und zwar geschah das Alles hinter dem heuchlerischen Aushängeschild der Achtung vor fremder Unabhängigkeit und mit dem Stichwort: Selbstbestimmung der Völker! Wie der französische Imperator in Amerika auf das Uebergewicht der Sclavenhalter-Partei, so hat er in Deutschland auf Oesterreichs Sieg gerechnet und spekulirt. Daß er sich verrechnet, daß das deutsche Volk endlich den richtigen Weg zur Einheit und Selbstständigkeit eingeschlagen und beharrlich verfolgt, machte ihn völlig ruhelos. Es war wahrlich keine anständige Haltung, welche die französische Diplomatie einnahm, als sie zu Nikolsburg mit hohler Hand für ihre verdienstlose Nicht-Einmischung ein Trinkgeld an deutschem Land und deutschen Leuten erbetteln oder ertrotzen wollte, oder als sie schon vorher in dem entscheidenden Moment uns den italienischen Verbündeten abspenstig zu machen, ihn, für den so viel geschehen war, durch Vorspiegelung und Drohung zu Abfall und Verrath zu verleiten suchte. Frankreichs perfide Einmischung in die Friedensverhandlungen hintertrieb damals die unmittelbare Ausdehnung des nationalen Bandes über das gesammte Deutschland. In den süddeutschen Regierungen hoffte sodann der Kaiser den Landesverrath zu hegen und groß zu ziehen. In der Bewilligung der Maingrenze, wie später bei dem Luxemburger Streithandel hat Preußen seine äußerste Friedensliebe bewiesen. Jetzt aber übersteigen die Zumuthungen des Tuilerienkabinets und der Ton, in dem sie gestellt werden, alle Grenzen, selbst die des Anstands. Ein letztes kriegerisches Abenteuer sucht der blutige Abenteurer, um die Ohnmacht und die Verlegenheiten seiner inneren Politik zu verstecken, um seine unter dem Abscheu und der Verachtung erliegende Herrschaft zu retten. Wir müssen den Kampf aufnehmen im Namen unserer Ehre, aber auch, um endlich aus dem bewaffneten Schein-Frieden herauszukommen, der, ärger als offener Krieg, alle Kräfte bis auf's Mark erschöft, alle Unternehmungen brach legt, alle Gemüther umfängt und den edlen Aufschwung friedlicher Bildung dauernd hemmt. Wir kämpfen gegen das fluchwürdige System des Bonapartismus für die beste Sache, für die Kultur und den Frieden Europas. Nicht erobern will das deutsche Volk; wie es nur sich selbst anzugehören verlangt, so gönnt es auch jedem anderen Volke die natürlichen Grenzen seiner Sprache und Nationalität. Nicht dem wackren französischen Volke also gilt unser Haß, sondern der Herrschaft, welche es knechtet, entehrt und erniedrigt, welche es durch allerlei Blendwerk in einen ungerechten und unheilvollen Krieg hineintreibt. Durch unseren Sieg wird auch es Erlösung finden.

Vor allem aber hegen wir die feste und wohlbegründete Ueberzeugung, daß das deutsche Volk, das ganze deutsche Volk diesen letzten Krieg höchst ehrenvoll zu Ende führen, daß unter allen Umständen die volle deutsche Einheit daraus hervorgehen wird. Der Gott der Gerechtigkeit ist mit unserer guten Sache. Schon schweigt, der frechen Herausfordrung des französischen Despoten gegenüber, jede innere Spaltung in Deutschland. Die Mainlinie ist thatsächlich überbrückt. Auch im Innern der Einzelstaaten werden alle Parteiunterschiede aufhören, so lange es des Zusammenwirkens aller Willen und aller Kräfte bedarf, den gemeinsamen Feind, den Feind der Menschheit niederzuwerfen. In der großen Aufgabe, welche das Schicksal uns gestellt hat, sind wir Alle einig, ein Volk von Brüdern, und werden nicht ruhen und nicht rasten, bis das Ziel erreicht ist.

Berlin, 15. Juli 1870.

Der Vorstand der national-liberalen Partei.
Dr. Braun (Wiesbaden). Hardt. v. Hennig.
Miquèl. H. B. Oppenheim.

Deutschland.

Berlin, den 17. Juli. — Zur Stimmung in Berlin v. 16. d. Frankreich hat an Preußen den Krieg erklärt! Wenn mir die Aufgabe zufiele den Eindruck eingehend zu schilder, welchen diesen durchaus nicht unerwartete und trotzdem überraschende Nachricht ausübte, ich müßte gestehen, daß meine Feder nicht ausreichte, um das Bild erschöpfend zu malen. Nehmen Sie deshalb mit einer kurzen Skizze vorlieb. Die fürchterliche Ungewißheit, was in Paris beschlossen, trieb alle Welt auf die Straße hinaus, besonders war die Friedrichsstraße und die Lindenpromenade dicht von politisirenden Gruppen besetzt, welche das Tagesereigniß besprachen. Als gegen 7 Uhr die erste Kunde von dem Einlaufen einer Depesche auftauchte, Inhalts deren der Krieg an Preußen erklärt sei, lächelte man ungläubig — man traute dem Franzosen nicht zu, daß er seiner Unverschämtheit mit dem Schwerte Nachdruck geben werde. Das Gerücht trat aber immer dringender auf, und als endlich die Telegramme des Wolf'schen Bureaus dasselbe in vollem Umfange bestätigten, mußte jeder Zweifel schwinden. Im ersten Augenblick malte sich Schrecken auf allen Gesichtern, besonders an der bekannten Kranzler'schen Ecke herrschte die größte Kopflosigkeit, bei den wenigen, schleunig abgeschlossenen Compensationsgeschäften wurden fabelhafte Summen verloren, denn die Course sanken um 20 bis 30 Prozent. Aber auch nur einen Augenblick dauerte die ängstliche Bestürzung, dann athmete jede Brust froh auf, daß endlich die Spannung gewichen, die drückende Gewitterschwüle des politischen Horizonts entfernt war. Im Nu flaggten die Häuser unter den Linden und in den angrenzenden Straßen, sowohl als Erwiderung auf die freche Provokation des Franzmannes, wie auch als Gruß für den heimkehrenden König. Die Menschenmenge, welche mittlerweile das Bekanntwerden der Kriegsdepesche nach den Linden gelockt hatte, war nicht nach Hunderten, nein nach Zehntausenden zu zählen; ich habe dem letzten Truppeneinzuge, dem Empfange des Königs bei der Heimkehr von dem Königgrätzer Schlachtfelde, überhaupt allen öffentlichen Kundgebungen der letzten 20 Jahre beigewohnt, aber noch nie eine solche Menschenfluth zusammenwogen sehen. Die Passage von des Königs Palais bis zum Potsdamer Bahnhofe, eine halbe Stunde Weges, war so dicht besetzt, daß nur mit genauer Mühe ein schmaler Fahrdamm freigehalten werden konnte. Der Bahnhof

selbst war mit Laubgewinden und blühenden Topfgewächsen geschmückt; eine Schaar junger Turner erschien plötzlich auf dem Perron und bekränzte den Eingang zu dem königlichen Wartezimmer. Bald nach 8 Uhr versammelten sich auf dem Bahnhofe die hier anwesenden Minister, vom Bundesrathe die Herren Delbrück und v. Thiele, die Generalität unter Führung des Feldmarschalls v. Wrangel, vom Magistrate Oberbürgermeister Seydel und Bürgermeister Hedemann, von der Stadtverordnetenversammlung der Vorsteher-Stellvertreter Winkelmann und das älteste Mitglied, Amtmann Seydel ꝛc. Mit gewohnter Pünktlichkeit brauste der König um 8 Uhr 40 Minuten in einem Separattrain heran, empfangen von tausendstimmiger Hurrah der den ganzen Platz vor dem Bahnhof in der Flottwellstraße bedeckenden Menge. Im Wartesalon trug Graf Bismarck, der sich nebst dem Kronprinzen, den Generalen an Roon und v. Moltke im Gefolge befand, die neuesten Depeschen vor, die Se. Maj. mit tiefernster Miene anhörte; dann sagte er mit feierlicher, fester und kräftiger Stimme: „Nach alledem bleibt mir allerdings nichts weiter übrig, als auch meinerseits den Krieg zu erklären!" — Der Kronprinz trat ans Fenster, öffnete dasselbe und rief hinaus: „Se. Maj. der König haben den Krieg erklärt!" „Nieder mit den Franzosen!" war die vieltausendstimmige Antwort. Auf die Begrüßung des Oberbürgermeisters Seydel erwiderte der König, der Krieg sei ein schweres Uebel, aber mit Hilfe Gottes und gestützt auf unser Recht werden wir denselben hoffentlich bald überwinden. Nachdem Se. Maj. noch mit mehren der Anwesenden gesprochen und von einer Deputation junger Damen ein Bouquet entgegengenommen, bestieg er die Equipage, und begab sich unter dem donnernden Zuruf der Bevölkerung nach dem Palais, ein Zug, der ehrer einer Siegesfeier, als der Heimkehr des tiefgekränkten Landesvaters glich. Vor dem Palais staute sich die Menge bis nach 11 Uhr, unter fortwährendem Hochrufen und dem Gesange der Nationalhymne; als zu dieser Zeit der Wunsch des Königs um Ruhe verlautete, weil er mit seinen Räthen in dieser Nacht noch viel arbeiten müsse, lief es aus dem Volke heraus: „Nach Hause!" und wenige Minuten später herrschte die tiefste Stille um das Monument des großen Friedrich, der freudig stolz seinem Nachfolger in das Fenster schaute.

Mitten in dem Gewühl etablirten sich Tische zur Unterzeichnung nachstehender Adresse: „Allergnädigster Großmächtigster König! Allergnädigster König und Schutzherr des norddeutschen Bundes! Euer Königlichen Majestät in diesen Tagen der Gefahr, — wo Deutschlands, Preußens Ehre von französischem Uebermuth dreist beleidigt, wo Frieden und Sicherheit ohne jeden Anlaß frevelnd bedroht sind, — die unverbrüchliche Treue, die allgemeine Begeisterung für den Kampf auszusprechen, drängt es das Volk wie 1813—15 zu Eurer Königlichen Majestät erhabenem Vater, wird jeder Preuße mit Blut und Gut zu Seinem glorreichen Kriegsherrn stehen, und Eurer Königlichen Majestät getreues Volk bittet nur um Eines: „Nicht zu ruhen, bis dieser französische Uebermuth für alle Zukunft gedemüthigt und Deutschland in seiner alten Größe hergestellt und gesichert ist." Wir haben nur ein Wort in dieser Zeit: „Mit Gott für König und Vaterland." „Hurrah drauf!" In Treue, Ehrfurcht, in voller Zuversicht Männer des Preußischen Volkes." Magistrat und Stadtverordnete von Berlin lin versammeln sich heute Abend, um eine Adresse an Se. Maj. zu berathen; die Adresse und den Aufruf der nationalliberalen Partei theilen wir, erstere verbotenus, letztere in extenso, weiter unten mit. Aus allen Provinzen laufen Zustimmungs- und Ergebenheitsadressen an den König ein, nur Hannover scheint eine traurige Ausnahme machen zu wollen.

— Die Enthüllung des Réiterstandbildes König Friedrich Wilhelm III. ist bis auf weiteres ausgesetzt worden.

— Die französischen Forderungen. Der Staatsanzeiger veröffentlicht jetzt, wo kein Motiv mehr vorliegt, über den vollen Umfang der von Frankreich an uns gestellten Forderungen zu schweigen, einen wortgetreu wiedergegebenen Abschnitt eines Berichts des norddeutschen Botschafters in Paris über eine Unterredung mit den Herren Gramont und Ollivier. Gramont hielt die Thronentsagung des Prinzen Leopold für nebensächlich, da Frankreich seine Thronbesteigung ohnedies nicht dulden würde. Der König Wilhelm müsse an den Kaiser Napoleon einen Brief schreiben, in welchem er sagt, er habe nicht geglaubt, daß die Kandidatur die französische Nation beleidige, durch die Entsagung hoffe er jeden Grund eines Zwiespalts zwischen beiden Regierungen beseitigt. Einen Hinweis auf die verwandtschaftlichen Beziehungen des Prinzen zum Kaiser dürfe der Brief aber nicht enthalten, da er veröffentlicht werden soll und die Franzosen nicht gern davon hören. Ollivier fügte dem hinzu, sie bedürften eines solchen Briefes, um sich als Minister halten zu können, und als Baron Werther sich zur Uebernahme des Auftrags weigerte, ließ sich Hr. Benedetti zu der Rüpelei gebrauchen.

— Prinz Carl von Preußen fordert in seiner Eigenschaft als Herenmeister des Johanniterordens sämmtliche Ritter des Ordens auf, sich entweder persönlich zur Krankenpflege zu stellen oder Sammlungen an Geld und Lazarethbedürfnissen zu veranstalten und den Ertrag zur Vermeidung von Zersplitterungen an das Ordensbureau, Potsdamerstr. 134c. hierselbst, einzusenden.

— Die Adresse, welche der Vorstand der national-liberalen Partei an Se. Maj. den König gerichtet hat, lautet:

„Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster, Allergnädigster König und Herr! Die Unterthänigstunterzeichneten halten sich durch den Ernst des Augenblicks berufen, im Namen der politischen Partei, welcher sie angehören, vor Eurer Majestät der Entrüstung Ausdruck zu geben über die Verwegenheit, mit welcher es die französische Regierung versucht Euer Majestät und in Ihnen die deutsche Nation zu beleidigen. — Gegenüber dieser muthwilligen Provokation und schweren Kränkung der nationalen Ehre schweigen alle Partei-Unterschiede. Dem deutschen Volke ist kein Opfer zu schwer, wenn es gilt, seine Ehre und Unabhängigkeit gegen gewaltigen Angriff zu vertheidigen. — Die Nation wird, wie in den Zeiten unserer Väter, in diesem letzten entscheidenden Kampfe Eurer Majestät unerschütterlich zur Seite stehen. In tiefster Ehrfurcht verharren Eurer Majestät unterthänigst. Dr. Braun (Wiesbaden) Mitgl. des Reichst. u. d. Ldtages. Hardt Mitgl. des Landtages, v. Hennig Mitglied des Reichstages und des Landtages. Miquel Mitgl. des Reichst. und des Landtages Dr. H. B. Oppenheim. Berlin den 15. Juli 1870.

Berlin, d. 18. Der „Staats-Anz." vom 16. theilt die verletzende Forderung mit, welche die französische Regierung, resp. Gramont und Ollivier, durch den norddeutschen Gesandten an unseren König richteten. Eine solche Forderung stellt man wohl an einen Vasallen, nicht aber einen souveränen König. Der Staats-anz. theilt aus dem Berichte des Norddeutsch. Gesandten wörtlich folgendes mit: Der Herzog v. Grammont sagt, er sehe die Entsagung des Prinzen von Hohenzolern auf den spanischen Thron als Nebensache an, denn die französische Regierung hätte doch niemals seine Thronbesteigung zugelassen, aber er fürchte, daß aus unserm Verfahren eine bleibende Verstimmung zwischen unseren beiden Ländern fortdauern würde. Der Keim dazu müsse vertilgt werden; und er ginge dabei von dem Gesichtspuncte aus, daß wir in unserm Verfahren gegen Frankreich kein freundliches Procédé beobachtet, wie dies auch seines Wissens von allen Großmächten anerkannt würde. Er möchte, aufrichtig gesagt, keinen Krieg, sondern freundliche und gute Beziehungen mit Preußen, und von mir wisse er, daß ich nach demselben Ziele trachte, wir müßten daher zusammen überlegen, ob es ein Mittel gebe, hierin eine befriedigende Einwirkung auszuüben, und er stelle meiner Erwägung anheim, ob dazu nicht ein Brief des Königs an den Kaiser der richtige Ausweg wäre. Er appellire dabei an das ritterliche Herz Eurer Königlichen Majestät, welches dabei gewiß die richtige Eingebung verleihen würde. Es könnte darin nur gesagt werden, daß Eure Königliche Majestät, indem Allerhöchst sie den Prinzen Leopold von Hohenzollern zur Annahme der Krone Spaniens ermächtigt hätten, nicht hätten glauben können, weder den Interessen noch der Würde der französischen Nation zu nahe zu treten; der König schlösse sich der Entsagung des Prinzen von Hohenzollern an, und zwar mit dem Wunsche und der Hoffnung, daß jeder Grund des Zwiespaltes zwischen unseren beiden Regierungen nunmehr verschwunden sein würde. Solche und ähnliche Worte, die im Allgemeinen durch Publicität zur Beschwichtigung der allgemeinen Volksstimmung beitragen könnten, dürfte dieser Brief enthalten; doch möchte er bevorworten, daß von den verwandschaftlichen Beziehungen zum Kaiser nicht die Rede sei. Dieses Argument verletze hier eigenthümlicher Weise. Ich habe dem Herzog v. Gramont bemerkt, daß ein solcher Schritt ungemein durch seine am 6. d. M. in der Deputirtenkammer gegebene Erklärung erschwert würde; es kämen da Andeutungen vor, die Eure Königliche Majestät hätten tief beleidigen müssen. Er wollte das bestreiten, hob hervor, daß Preußen gar nicht darin genannt und seine Rede zur Beruhigung der aufgeregten Kammer damals dringend nothwendig gewesen wäre. Unterdessen kam der Justizminister, Herr Ollivier, zu unserer Unterredung, über die ihn der Herzog von Gramont in Kenntniß setzte. Herr Ollivier hob dringend die heilsame und im Interesse des Friedens nothwendige Wirkung hervor und bat mich inständigst, den Gedanken eines solchen Briefes Eurer Königlichen Majestät zegenüber auszusprechen. Beide sagten, wenn ich es nicht glaubte, übernehmen zu können, so würden sie sich genöthigt sehen, mit der Anregung dieser Frage den Grafen Benedetti zu beauftragen. Indem die beiden Minister hervorhoben, daß sie einen solchen Ausgleich zur Beruhigung der aufgeregten Gemüther für ihre ministerielle Stellung bedürften, fügten sie hinzu, daß ein solcher Brief sie berechtigen würde, bei nicht ausbleibenden Angriffen gegen Eure Königliche Majestät als Vertheidiger aufzutreten. Beide bemerken mir schließlich, sie könnten mir nicht verhehlen, daß unser Verfahren in der hohenzollern-spanischen Angelegenheit viel mehr die französische Nation aufgeregt, als den Kaiser beschäftigt habe.

Ausland.

Frankreich. Sitzung des Gesetzgebenden Körpers am Freitag, d. 15. d. Ollivier verlas ein im gestrigen Ministerrathe beschlossenes Exposé: Die Art und Weise in welcher Sie die Erklärungen vom 6. Juli aufgenommen haben, gab uns die Gewißheit, daß Sie unsere Politik billigten und daß wir auf Ihre Unterstützung rechnen konnten. Wir begannen hierauf Verhandlungen mit den auswärtigen Mächten, um ihre Vermittelung in Anspruch zu nehmen, damit Preußen die Rechmäßigkeit unserer Beschwerden anerkenne. Wir haben nichts von Spanien verlangt, dessen Empfindlichkeit wir nicht reizen wollten, wir haben nicht mit dem Fürsten von Hohenzollern verhandelt, weil wir denselben durch den König von Preußen gedeckt hielten. Wir haben es unterlassen, Beschwerden über andere Gegenstände mit dieser Angelegenheit zu vermischen. Der größte Theil der auswärtigen Mächte bewundert mit mehr oder weniger Wärme die Gerechtigkeit unserer Beschwerden. (Lüge.) Der preußische Minister des Auswärtigen entgegnete hierauf, daß er die Angelegenheit nicht kenne und daß das Cabinet von Berlin derselben vollständig fremd bleibe. Wir wendeten uns hierauf an den König selbst. Der König, obwohl er zugestand, daß er den Prinzen von Hohenzollern zur Annahme der Candidatur ermächtigt habe, behauptete jedoch, daß er den Verhandlungen zwischen den Hohenzollern und Spanien fremd geblieben sei, daß er als Chef der Familie, nicht aber als Souverän gehandelt habe; er gestand jedoch zu, daß er die Angelegenheit dem Grafen v. Bismarck mitgetheilt habe. Wir konnten diese Antwort nicht als befriedigend annehmen; wir konnten diese subtile Unterscheidung zwischen Familienoberhaupt und Souverän nicht gelten lassen. Inzwischen empfingen wir vom spanischen Gesandten die Nachricht von der Verzichtleistung des Hohenzollern. Während wir die Angelegenhenheit mit Preußen verhandelten, kam uns die Verzichtleistung des Prinzen Leopold von einer Seite, wo wir sie nicht erwarteten, und wurde uns dieselbe am 12. Juli durch den spanischen Botschafter überreicht.

Wir verlangten, daß der König sich dieser Verzichtleistung anschließe; wir verlangten, daß er sich verpflichte, wenn die Krone neuerlich den Hohenzollern angeboten würde, die Genehmigung zur Annahme derselben zu versagen. Unsere Forderung war eine gemäßigte und in ebenfalls gemäßigten Ausdrücken formulirt. Wir schrieben an Benedetti, er möge betonen, daß wir keinen Hintergedanken hegten und keinen Vorwand suchten. Der König weigerte sich, die von uns geforderte Verpflichtung einzugehen und erklärte Benedetti, er wolle sich für diesen, sowie für jeden andern Fall die Freiheit vorbehalten, die Verhältnisse zu Rathe zu ziehen. Trotzdem brachen wir aus Friedensliebe die Verhandlungen nicht ab. Um so größer war unsere Ueberraschung, als wir gestern erfuhren, der König von Preußen habe sich geweigert, Benedetti zu empfangen, und die preußische Regierung habe dies amtlich mitgetheilt. Zu gleicher Zeit erhielten wir die Nachricht, der preußische Gesandte v. Werther habe seine Abberufung empfangen; wir erfuhren auch, daß Preußen rüste. Unter diesen Umständen wäre es ein Vergessen unserer Würde und eine Unklugheit gewesen, keine Vorbereitungen zu treffen. Wir haben uns bereitet, den Krieg, den man uns anbietet aufzunehmen, indem wir Jedem seinen Antheil an der Verantwortlichkeit hierfür überlassen. Seit gestern haben wir die Reserven einberufen und wir werden Maßregeln ergreifen, um die Interessen, die Sicherheit und die Ehre Frankreichs zu wahren.

Nach Ollivier nahm der Herzog von Gramont das Wort. Er sagte, wenn wir länger gewartet hätten, so würden wir Preußen Zeit gegeben haben, seine Rüstungen zu vervollständigen. Eine Thatsache ist ausreichend, die preußische Regierung hat alle Kabinete davon benachrichtigt, daß sie es ablehne unseren Botschafter zu empfangen, und zwar ist dies geschehen während man noch unterhandelte. Wenn sich in Frankreich eine Kammer fände, die dies ertragen wollte, so wollte ich nicht 5 Minuten Minister bleiben. Jules Favre verlangt Mittheilung der diplomatischen Actenstücke, besonders der preußischen Depesche, welche den auswärtigen Cabineten die Mittheilung bezüglich Benedetti's macht. Ruffet unterstützt diese Forderung. Der Antrag Favre's wird jedoch mit 164 gegen 83 Stimmen abgelehnt Die Kammer beschließt Abends 9 Uhr zu einer Sitzung zusammenzutreten. In der Abendsitzung verlangt Ollivier die Bewilligung eines Credits von 50 Millionen für den Kriegsminister und die Aushebung einer Altersclasse. Zwanzig Mitglieder, darunter Thiers, stimmten gegen die Dringlichkeit des Antrages. Thiers sprach entschieden gegen Krieg, jedoch die Kammer hörte ihn mit Ungeduld an. Ollivier antwortet Thiers und stellt die Behauptung auf, daß der Krieg nur darum nothwendig geworden sei, weil Preußen uns zu demselben zwang. (Lüge.) Nachgiebigkeit würde Frankreich auf das Aeußerste herabwürdigen. In Erwiderung auf die Ausführungen Gambetta's betont Ollivier nochmals die angeblich herausfordernde Haltung Preußens. Der Kriegsminister legt ein Decret vor, welches die gesammte Mobilgarde in Activität ruft. Die Dringlichkeit des Antrages wird einstimmig angenommen. Segris verlangt einen Credit von 16 Millionen für den Marineminister.

Talhouet berichtete Namens der Commission und theilt mit, daß die Commission den Kriegsminister angehört habe. Dieser habe die Dringlichkeit betont, die für das Kriegs- und Marineministerium verlangten Credite zu bewilligen. Die Commission habe ferner den Minister Ollivier gehört, welcher diplomatische Noten und weitere Aufklärungen mitgetheilt hat. Die Commission habe einstimmig beschlossen, der Kammer die Bewilligung der von der Regierung verlangten Credite und Gesetzentwürfe zu empfehlen. Montpayroux spricht für den Antrag der Commission. Die Kammer wird unruhig und will sofort zur Abstimmung schreiten. Der Redner schließt mit den Worten: Der Krieg sei nothwendig, um die Wiederkehr normaler Verhältnisse in Europa vorzubereiten.

betta fordert die Kammer auf zur ruhigen und kühlen Berathung und macht darauf aufmerksam, daß die gegenwärtige Politik Frankreichs verschieden sei von der im Jahre 1866. Redner weist auf die ungeheure Verantwortlichkeit der gegenwärtigen Abstimmung hin und sagt, daß es vor Allem nothwendig sei, das Vaterland zu schützen, daß man aber auch die Kammer von allen Actenstücken unterrichten müßte, welche geeignet seien, um sie völlig über die Vorgänge aufzuklären. Augenscheinlich sei es die Absicht der Regierung, auf den gesetzgebenden Körper die Verantwortlichkeit für den Krieg zu übertragen; die Regierung habe die Beweggründe ihrer Entschließung nicht genügend gerechtfertigt. Ollivier unterbricht den Redner und erklärt, er werde jede Verantwortlichkeit übernehmen. Gambetta fährt fort und constatirt, daß die Regierung zwei sich widersprechende Anführungen abgegeben hat. Er müsse daher Mittheilung fordern, nicht allein von den Depeschen, welche das Cabinet an die diplomatischen Agenten Frankreichs im Auslande gerichtet, sondern auch von den Depeschen des berliner Cabinets. Namentlich sei es wichtig, Kenntniß von der Depesche des Grafen Bismark an alle europäischen Cabinete zu erhalten. Der Herzog v. Gramont sagt, daß die Commission diese Depesche gesehen habe. Die Linke fordert Mittheilung. Gambetta fragt, ob die Depesche des Grafen Bismark wirklich den europäischen Cabineten mitgetheilt sei. Wenn die Depesche so ernst sei, so müßte man sie nicht nur der Kammer, sondern ganz Frankreich mittheilen. Ollivier antwortet, er begreife nicht, daß es so schwierig sei, eine Ehrenfrage einer gewissen Seite der Kammer verständlich zu machen, es liegt eine unbestreitbare Thatsache vor, der gegenüber die Mittheilung des Wortlautes irgend einer Depesche nicht nothwendig sei. Ich kann nur wiederholen, daß wir die Mittheilung der in Rede stehenden Note von allen unsern diplomatischen Agenten empfangen haben. Die Linke ruft: Geben Sie uns den Wortlaut! Ollivier ergreift wieder das Wort und beschwört die Kammer, doch eine jetzt so unzeitgemäße Discussion zu schließen. Picard will nicht die Existenz der Note in Abrede stellen, verlangt aber dringend ihre Mittheilung. Grévy versucht noch zu sprechen. Die Kammer beschließt jedoch Schluß der Discussion. In der Abstimmung wird der für das Kriegsministerium geforderte Credit von 50 Millionen mit 246 gegen 10, und der für das Marineministerium von 16 Millionen mit 248 gegen 1 Stimme bewilligt. Darauf wird der Gesetzentwurf, welcher die Versetzung der Mobilgarde auf den Activstand betrifft, mit 243 Stimmen gegen eine und der Gesetzentwurf, welcher den freiwilligen Eintritt in die Armee für die Kriegsdauer zuläßt, mit 244 gegen eine Stimme angenommen und alsdann die Sitzung vertagt.

(Wir dürfen unseren Lesern nicht erst näher darlegen, mit welchem frechen Lügengewebe die französische Regierung den gesetzgebenden Körper (das Abgeordnetenhaus) getäuscht hat. Nur eine Thatsache sei hier hervorgehoben. Die Note, deren Text Ollivier in der Sitzung des gesetzgebenden Körpers nicht hat hergeben wollen, existirt in der That als Note nicht. Das bekannte Zeitungstelegramm, lautet wie folgt: „Nachdem die Nachrichten von dem Verzicht des Erbprinzen von Hohenzollern der kaiserlich französischen Regierung von der königlichen spanischen amtlich mitgetheilt worden sind, hat der französische Botschafter in Ems an Se. Majestät den König noch die Forderung gestellt, ihn zu autorisiren, daß er nach Paris telegraphire, daß Se. Maj. der König sich für alle Zukunft verpflichte, niemals wieder seine Zustimmung zu geben, wenn die Hohenzollern auf ihre Candidatur wieder zurückkommen sollten. Se. Maj. der König hat es darauf abgelehnt, den französischen Botschafter nochmals zu empfangen und demselben durch den Adjutanten vom Dienst sagen lassen, daß Se. Maj. dem Botschafter nichts weiter mitzutheilen habe.“ — ist als Nachricht über die Natur der Forderungen Frankreichs und über den festen Entschluß des Königs auf dieselbe nicht einzugehen, genau mit den Worten, wie sie in den Zeitungen gestanden haben, den deutschen Regierungen und den norddeutschen Vertretern bei einigen der außerdeutschen Höfe zur Information mitgetheilt worden. Daß Herr Ollivier diesen Text nicht hat hergeben wollen, ist wohl natürlich, da sonst die französische Kammer die frivole Täuschung, der sie unterlegen, entdeckt haben würde. Die Red.)

Italien. Rom. Das Ereigniß des Infallibilitätsbeschlusses, meint die N. A. Z., welches lange mit Spannung erwartet wurde, fällt jetzt in einen Moment, in welchem die Völker Europas wenig geneigt sein werden, sich in langathmige Erörterungen über seine Tragweite einzulassen. Und doch ist diese eine ungeheure. Die Kirche geht im Papste auf, das Pius IX. zugeschriebene Wort: „die Tradition bin ich“ erfüllt sich. Ein einziger Mann, aus der Wahl eines Collegiums hervorgegangen, wird der neuen Lehre gemäß, im Vollbesitz der ewigen Wahrheit sein: der Mund dieses Mannes allein wird aussprechen, was der gläubige Katholik in seinem Gewissen verbunden ist, für wahr, für recht, für sittlich zu halten. Eine Selbsterhebung, fährt die N. A. Z. fort, die uns wie verblendete Selbstüberhebung erscheint, hat dem römischen Papste diese Stellung gegeben. Die Geschichte dieses Concils ist genugsam bekannt, die Mittel welche zur Erreichung des Endresultats angewendet wurden, sind zu offenkundig, als daß gegen diese Behauptung ernsthafter Widerspruch sich erheben könnte. Wenn erst 450 Stimmen, welche dem neuen Dogma die Sanction gegeben haben, gesichert und gesondert sein werden, so wird sichs noch deutlicher zeigen, von welcherlei Art die Stützen der Unfehlbarkeit sind. Deutschthum und Bildung haben jedenfalls dagegen protestirt; sie müssen und werden jedenfalls auch ferner gegen alle Uebergriffe protestiren, welche man versuchen sollte, mit diesem neuen Attribut des Papstthums zu rechtfertigen oder zu beschönigen. Sofern sich diese Uebergriffe gegen unser Staatswesen und den Geist unserer Nation kehren sollten, dürfen wir des Erfolges wegen vollständig beruhigt sein. Der moderne Staat, der die Freiheit des Gewissens als ein Grundrecht seiner Bürger achtet und schützt, der zwar die Schonung nicht verläugnet, die man historischen Rechten schuldet, aber niemals unter das Joch einer fremden Jurisdiction sich beugen kann, dieser Staat steht in Deutschland zu fest gewurzelt, als daß ein Sturm, den man gegen ihn aufzuregen suchen könnte, ihn im Geringsten erschüttern würde. Den deutschen Geist aber, aus dem die deutsche Wissenschaft und die deutsche Bildung entsprossen sind, hat selbst das mächtige Papstthum früherer Zeiten nicht in Fesseln schlagen können, wie viel weniger wird es dem heutigen gelingen! Um uns also ist uns nicht bange; es könnte uns aber bange werden, wenn wir uns an die Stelle der römischen Kirche denken. Viele Bischöfe, die für ihre Person an die Unfehlbarkeit des Papstes glauben, haben es offen ausgesprochen, daß sie in der Verkündigung dieses Dogmas in jetziger Zeit eine große Gefahr für die Kirche erblicken. Möchten sie, wenn je durch die Unbesonnenheit der Menschen die Kirche Schaden leiden sollte, wenigstens der heiligen Interessen wahrer Religion eingedenk bleiben.“ Wir nehmen absichtlich Act von dieser Meinungsäußerung des offiziösen Organs unserer Regierung, hoffend, daß sie solchen Ansichten stets auch jedem protestantischen Infallibilitätsgelüste treu bleiben werde.

Provinzielles.

Schlochau. Eisenbahn-Wangerin-Conitz. Im letzten Kreistage in voriger Woche ist, wie wir jetzt mit Bestimmtheit erfahren, der Beschluß gefaßt, daß der Kreis Schlochau, nachdem unterm 5. d. Mts. die Concession zum Bau der Wangerin-Conitzer Eisenbahn vom Könige bestätigt worden, sich mit einem Beitrage von 10,000 Thlr. betheiligen wird, wenn die Bahn die Städte Hammerstein und Schlochau berührt. Die Stadt Schlochau hat einen Beitrag von 5000 Thlr. gezeichnet, falls der Bahnhof auf Schlochauer Grund und Boden errichtet wird. Die Vorarbeiten zur Bahn sind bereits in Angriff genommen. — Gestern entlud sich über und um Schlochau ein heftiges Gewitter, begleitet von einem orkanartigen Sturm und Regen mit Hagel vermischt. In Damnitz, ½ Meile von Schlochau, hat der Sturm buchstäblich eine Scheune vom Fundament abgehoben und 7 bis 8 Fuß fortgerückt und in Kl. Jencznick ist eine Scheune mit Stall des Besitzers Bonin völlig zertrümmert. Auch viele Bäume haben Schaden erlitten.

Verschiedenes.

— Ehrlichkeit in Paris. — Gefunden. Der jüngste Ball im Stadthause von Paris hat einer excentrischen Persönlichkeit aus den höheren Kreisen eine originelle Idee eingegeben. Da, wie er wußte, auf diesem Balle eine Menge Gegenstände verloren waren, so ließ er in die Pariser Blätter folgende Anzeige einrücken: „Diejenige Dame, welche in der Vorhalle der Präfektur ein goldenes Armband mit einem Namenszug in Diamanten verloren hat, kann dasselbe bei M. in Empfang nehmen.“ Darunter die Adresse. Am folgenden Tage gab es eine Procession zu dem Finder. Daruter befand sich eine einzige Dame, deren Namen in Paris bekannt ist. Sie wollte aber das Armband, welches ihr der Finder zeigte, nicht als das ihrige anerkennen. Die andern aber waren alle sofort bereit, sich desselben sofort als des ihrigen zu bemächtigen. Bit dem Bemerken, daß er sich selbst die Ehre geben werde, das Band nach der Wohnung der Eigenthümerin zu bringen gelang es dem Finder, sich des Andranges allmählig zu erwehren und seine Studien fortzusetzen. Am nächsten Tage fanden sich noch 32 Personen ein, welche das Armband, das in Wirklichkeit Niemand verloren hatte, als das ihrige reclamirten. Für die pariser Damenwelt ein glänzendes Zeugniß.

Locales.

— **Eisenbahnangelegenheiten.** Dem „Elb. Volksbl. theilt man von hier folgendes mit: An den Pfeilern der Eisenbahnbrücke wird Tag und Nacht gearbeitet. Drei Dampframmen sind zugleich in Thätigkeit und das Gedröhne der einen Locomobile ist bis weit über die Stadt hinaus hörbar. Arbeitszüge gehen hin und her. Es ist kein Grund abzusehen, warum die Strecke bis Jablonowo nicht sollte baldigst eröffnet werden. Unsere Stadtverordneten haben freilich den Beitrag zu den viel berufenen 18,000 Thlr. abgelehnt; sollte die Direktion kleinlich genug sein, auf diese Forderungen zu bestehen, so sehr sie den Motiven des Anleihegesetzes widersprechen und die Widerstrebenden durch Aushungerung zu bestrafen? Unsere Kaufleute werden sich dadurch nicht bestimmen lassen, zumal da die Lage des projektirten vorläufigen Bahnhofs ihnen keinen Vortheil zu verheißen scheint.

— **Die Mondfinsterniß** am Dienstag v. Woche Abend hat in unserer Provinz nirgend beobachtet werden können, da überall dichte Wolken den Himmel verdeckten. — Ebenso hat sich das schwere Gewitter, welches an jenem Abend über die Stadt und ihre Umgegend zog, über ganz Westpreußen ausgebreitet und vielen Schaden bewirkt.

— **In Folge der Mobilmachungs-Ordre** tritt für den Kreis, wie der K. Landrath Herr Hoppe in einer Extrabeilage zum Kreisblatte bekannt macht, das Gesetz wegen der Kriegs-Leistungen vom 11. Mai 1851 in Kraft. — Die Abnahme der zur Aushebung bestimmten Pferde findet in Renczkau u. Podgurz am 21. d. Mts. früh 7 Uhr statt. — Das hiesige K. Bezirks-Commando fordert sämmtliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes, welche außer Controle sind, auf, sich bei dem betreffenden Bezirksfeldwebel anzumelden. Ferner: Der Auslands-Urlaub ist jetzt erloschen und haben sich die Mannschaften ohne eine Ordre abzuwarten, sofort nach Preußen zurückzubegeben und beim nächsten Bezirksfeldwebel oder direkt beim Bezirks-Commando hier zu melden. Jedermann bleibt lediglich allein dafür verantwortlich, daß ihm eine etwaige Gestellungsordre rechtzeitig und sicher zugeht. Wer aus dem Auslande nicht zurückkehrt oder sich anderweitig verborgen hält und dem Empfange der Ordre entzieht, wird nach aller Strenge der Militairgesetze bestraft.

— **Aus Polen** geht uns die Nachricht zu, daß beträchtliche Truppenmassen sich nach der österreichischen Grenze bewegen.

— **Ostbahn** Von der Kgl. Direktion der Ostbahn ist, wie die „Dz. Ztg.“ schreibt, am 17. die telegraphische Benachrichtigung an die Danziger Güter-Expedition gelangt, daß der Frachtgüter-Verkehr auf der Ostbahn von heute ab vollständig sistirt sei; bereits aufgegebene Güter sind noch zu befördern. Ueber den Transport von Eilgütern werden noch nähere Bestimmungen ergehen.

— **Polizei-Bericht.** Vom 1. bis einschließlich 15. Juli c. sind 7 Diebstähle zur Feststellung,

ferner: 26 Trunkene und Ruhestörer, 17 liederliche Frauenzimmer, 5 Bettler und Obdachlose zur Verhaftung gekommen.

Als gefunden ist eingeliefert ein Portemonnaye mit Geld und ein Stückchen wollenes Zeug.

282 Fremde sind angemeldet.

— **Geschäftsverkehr.** Die K. Bank hat heute, d. 18. c., den Disconto für Wechsel auf 8%, den Lombard auf 9% erhöht.

— Die Artillerie-Abtheilung der hiesigen Garnison ist heute (d. 18.) Mittags von den Schießübungen aus Glogau zurückgekehrt.

Briefkasten.

Eingesandt.

Das freundliche „Tivoli“, welches dadurch ein besonderes Lüstre hatte, daß die schöne Welt dasselbe fleißig besuchte, hat dieser Tage eine Aenderung erfahren, welche diesem Erholungsorte die Wiederkehr seiner früheren, für das Publikum, wie für den Wirth schönen Tage in Aussicht stellt. Herr Willimtzig, der Eigenthümer, hat nämlich die Wirthschaft in Tivoli wieder übernommen; daß dies geschehen, kennzeichnet sich für das Auge und den Gaumen des Gastes in befriedigender Weise. Die dekorative Restauration des Lokals ist erfolgt, der Garten sieht schmuck und sauber aus, Speisen und Getränke werden wie früher in bester Qualität zu soliden Preisen in freundlicher Weise verabreicht. Herr W. hat somit gethan, was er thun konnte, um die ehemalige Gunst des Publikums wieder zu gewinnen und möge solches Bestreben nicht unbeachtet bleiben.

Ein Stammgast.

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 17. Juli. (Georg Hirschfeld.)
Wetter: Regen.
Mittags 12 Uhr 22° Wärme.

Getreide ohne jedes Geschäft, vollständige Stockung.

Weizen, 60—63 thlr.
Roggen, 35 thlr.
Gerste,
Hafer,
Erbsen,
Rübkuchen,
Spiritus,
Rübsen, 75 thlr.
} Preise nominell.

Russische Banknoten, unregelmäßig 64—68%.

Die Fondsbörse faßte am 16. das Kriegsunglück von der philosophischen Seite auf, keine Panique, keine Ueberschwemmung mit Verkaufsordres war zu bemerken; man sagte sich, daß forcirte Verkäufe auf irgend einem Gebiete stark drücken würden, ohne den Zweck der Realisirung größerer Posten zu erreichen, und so hielten sich Käufer wie Verkäufer sehr reservirt. Die Börse war im Allgemeinen eher fest, als muthlos.

Danzig, den 15. Juli. Bahnpreise.
Weizen geschäftslos, gegenüber den kriegerischen Ereignissen.
Roggen ebenso, und nur Kleinigkeiten zur Consumtion 3 Thlr. billiger verlauft, 125 Pfd. zu 44—44½ Thlr.
Gerste, Erbsen } ebenfalls ohne Geschäft.
Hafer allein unverändert und mit 44 Thlr. bez.
Spiritus fehlt.

Stettin, den 15. Juli, Nachmittags 2 Uhr.
Weizen, loco 67—75, per Juli-August 74, p. Septb.-Octbr. 74, pr. Frühjahr 69½ Br.
Roggen, loco 47 — 50, p. Juli-August 47½, per Septem.-October 49¼, per Frühjahr 49¾ Br.
Rüböl, loco 13½ Br. pr. Juli 13⅓ Br., pr. Septb.-Oktbr. 13 Thlr. B.
Spiritus, loco 16½, pr. Juli-August und August-September 16¼, per Oct. 17½

Amtliche Tagesnotizen

Den 17. Juli. Temperatur: Wärme 17 Grad. Luftdruck 28 Zoll 2 Strich. Wasserstand 1 Fuß — Zoll.
Den 18. Juli. Temperatur: Wärme 16 Grad. Luftdruck 28 Zoll 1 Strich. Wasserstand: — Fuß 8 Zoll

Inserate.

Ordentl. Stadtverordneten-Sitzung.

Mittwoch, den 20. Juli c., Nachm. 3 Uhr.

Tagesordnung: 1. Petition der städtischen Lehrer um Aufbesserung ihrer Gehälter; — 2. Rechnung der Depositen-Kasse pro 1867; — 3. Brücken-Tarif: Freilassung der Handwagen, Karren und Handschlitten; — 4. Etats-Ueberschreitung bei der Kämmerei-Kasse; — 5. Etatsüberschreitung bei Etat Tit. IV., pos. 5 (Instandhaltung der Brunnen); — 6. Anzeige des Magistrats von der probeweisen Anstellung des Postwagenmeister Witt als Armendiener; — 7. Jahresbericht der Handelskammer pro 1869; — 8. Antrag des Magistrats wegen einer Ehrengabe an ein Jubel-Ehepaar; — 9. Angelegenheit wegen Besetzung der Kämmererstelle. (In geheimer Sitzung).

Thorn, den 15. Juli 1870.

Der Vorsteher.
Kroll.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Ein Theil der Westseite des altstädtischen Marktes und zwar vor **Hôtel de Sans-soucie** wird von Morgen ab, wegen Neu-Pflasterung, für Fuhrwerke gesperrt.

Thorn, den 18. Juli 1870.

Der Magistrat. Pol.-Verw.

Bekanntmachung.

Zur meistbietenden Verpachtung der Fischerei in der Drewenz, rechter Seite von der Weichsel ab, längs der ehemaligen Brzezinkoschen Amtsgrenze aufwärts und linker Seite von derselben Stelle ab aufwärts bis zu den preußischen Grenzpfählen mit Polen, von jetzt ab bis Johannis 1871 ist ein Licitations-Termin auf

den 30. d. Mts.
Vormittags 11 Uhr

hierselbst in dem Amts-Bureau angesetzt, zu welchem Pachtbewerber hiermit eingeladen werden. Die Pachtübergabe erfolgt gegen Erlegung des Pachtgeldes für ein halbes Jahr sofort und die übrigen Pachtbedingungen sind hier täglich einzusehen.

Thorn, den 14. Juli 1870.

Königl. Domainen-Rent-Amt.

Sollten hiesige Gewerbtreibende, welche zur Armee einberufen sind, wegen Besorgung resp. Verwaltung ihrer Geschäfte einer genügenden Vetretung entbehren, dann sind wir bereit, geeignete Personen zu ermitteln. Etwaige Wünsche sind abzugeben bei Herrn Waisenvater **Schwartz** und Buchhalter **Freudenreich.**

Der Vorstand
des Handwerker-Vereins.

---

1 gute Offizier-Schärpe bei Wwe. **Jacobi.**

Am 20. Juli 1870
Vormittags 9 Uhr

findet in Elbing auf dem kleinen Exercierplatz und in Culm auf dem Markte vor der Wache der Ankauf von Mobilmachungs-Pferden statt.

Ostprß. Ulanen-Regiment Nr. 8.

Geschäfts-Bücher,

aus der rühmlichst bekannten Fabrik von
J. C. König & Ebhardt
in Hannover
sind bei mir stets in großer Auswahl vorräthig:

Drucksachen aller Art,

nach besonderen Vorschriften werden sauber geliefert; auch sind verschiedene Muster von Drucksachen bei mir einzusehen.

Julius Ehrlich,
Brückenstraße, gegenüber der Credit-Bank.

Annaberger und Krakauer Gebirgskalk

stets frisch ab meinem Lager offerire
Thorn. **C. B. Dietrich.**

Bestellungen auf ganze und halbe Waggonladungen werden innerhalb einiger Tage gegen eine mäßige Provision zum Selbstkostenpreise prompt effectuirt

---

Stettiner Portland-Cement, Dachpappen, Steinkohlentheer, Asphalt

offerirt billigst
C. B. Dietrich.

Grabdenkmäler von Marmor, Granit und Sandstein, in anerkannter Güte mit correcter, gravirter und echt vergoldeten Inschrift, empfiehlt zu den billigsten Preisen, auch hält ein reichhaltiges Lager

S. Goldbaum,
Bildhauer.
Friedrichstr. 7. **Bromberg.** Friedrichstr. 7.

Anton Dreher's
Märzen-Bier,
täglich Abends vom Faß bei
A. Mazurkiewicz.

Strohsäcke

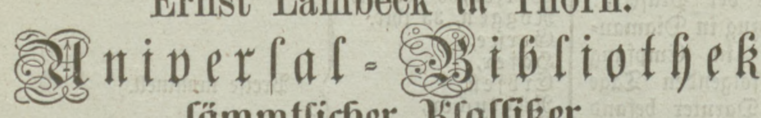
empfiehlt billigst **A. Böhm.**

Schlafdecken, Pferdedecken, Strohsäcke

empfiehlt **Carl Mallon am Markt.**

Wohnungen zu verm. bei **Kuszmink.**

Vorräthig in der Buchhandlung von
Ernst Lambeck in Thorn.



sämmtlicher Klassiker.
à Bändchen 2 Silbergroschen.

Archenholtz, Geschichte des siebenjährigen Krieges, 134—137.
Blumauer, Virgils Aeneis, 173—174.
Börne, Ausgewählte Skizzen und Erzählungen, 11, 182.
Burn's, Lieder und Balladen, 184.
Chamisso, Peter Schlemihl, 193.
Gellert, Fabeln und Erzählungen, 161, 162.
Göthe, Faust. 1., 2. Theil. 1. 2.
— Reinecke Fuchs, 61.
— Götz von Berlichingen, 71.
— Egmont, 75.
— Clavigo, 96.
— Natürliche Tochter, 114.
— Mahomet, 122.
— Tancred, 139.
— Leiden des jungen Werthers, 67.
— Iphigenie auf Tauris, 83.
— Torquato Tasso, 88.
Hauff, Othello, 200.
— Bettlerin am Pont des Arts. 7.
— Phantasien im Bremer Rathskeller, 44.
— Das Bild des Kaisers. 131.
— Lichtenstein, 85—87.
— Der Mann im Monde, 147—148.
Herder, Cid, 105.
Hertz, König Renees Tochter. 190.
Iffland, Hagestolzen, 171.
Kleist. Prinz von Homburg, 178.
Körner, Rosamunde, 191.
Jünger, Er mengt sich in Alles, 195.
Kotzebue, Der arme Poet, 189.
— Der gerade Weg ist der Beste, 146.
Lessing, Nathan der Weise, 3.
— Emilia Galotti, 45.
— Miß Sara Sampson, 16.
Lessing, Gedichte, 28.
Matthison Gedichte, 140.
Ossian, Fingal, 168.
v Platen, Der Schatz des Rhampsinit, 183.
Racine, Phaedra, 54.
Raimund, Alpenkönig, 180.
Schiller, Braut von Messina, 60.
— Geisterseher, 70.
— Turandot, 92.
— Der Parasit, 99.
— Macbeth, 149.
— Maria Stuart, 64.
— Wilhelm Tell, 12.
— Die Räuber, 15.
— Kabale und Liebe, 33.
— Wallenstein, 41—42.
— Jungfrau von Orleans, 47.
— Fiesco, 51.
— Neffe als Onkel, 84.
Seume, Spaziergang nach Syrakus, 186—188.
Shakespeare, Macbeth, 17.
— Kaufmann von Venig, 35.
— Richard III., 43.
— Der Sturm, 46.
— Die lustigen Weiber von Windsor, 50.
— Die 2 Edlen von Verona, 66.
— Coriolan, 69.
— Heinrich IV., 81—82.
— Heinrich VIII., 94.
— Pericles, 170.
— Maaß für Maaß, 196.
— Hamlet, 31.
— Dreikönigsabend, 53.
v. de Velde, Arwed. Gyllenstierna, 218—219.
Wieland, Oberon, 124—25.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie Doctor **O. Killisch** in **Berlin** jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Die Buchhandlung von Ernst Lambeck in Thorn

empfiehlt zur Reisezeit ihr reichhaltiges Lager von nachstehend verzeichneten Karten und Reisehandbüchern, als:

Raab, Eisenbahnkarte von Rußland. 10 sgr.
Handtke, Post- und Reisekarte von Deutschland, aufgez. in Carton. 2 Thlr.
— Karte der Provinz Ostpreußen, aufgez. in Carton. $22\frac{1}{2}$ Sgr.
— Karte von Westpreußen, aufgez. in Carton. $22\frac{1}{2}$ Sgr.
Franz, Post- und Reisekarte von Central-Europa. 15 Sgr.
— Dieselbe aufgez. in Carton. 1 Thlr.
Müller, Karte der Eisenbahnen Mittel-Europas. 21 Sgr.
— Dieselbe aufgez. in Cart. 1 thlr. 18 sgr.
Kunsch, Post- und Eisenbahnkarte v. Deutschland. 10 sgr.
Herrmann, Reisek. von Mittel-Europa. $7\frac{1}{2}$ sgr.
Pape, Reisekarte von Deutschland. 5 sgr.
Decker's Eisenbahn-, Post- und Dampfschiff-Coursbuch. $17\frac{1}{2}$ sgr.
Goldschmidt's Coursbuch, Ausg. A. mit 15 Karten. 15 sgr.
Jahnke's Eisenbahn-Courier. 5 sgr.
Baedeker's Mittel- und Norddeutschland 1 rtl. 20 sgr.
Bädecker's Oesterreich, Süd- und West-Deutschland. 2 Thlr.
— Rheinlande. 1 thlr. 10 sgr.
— Belgien und Holland. 1 thlr. 10 sgr.
— Ober-Italien. 1 thlr. 20 sgr.
Weber's Fremdenführer durch die Schweiz. 1 thlr. 10 sgr.
— Illustr. Pariser-Führer. 1 thlr.
— „ London-Führer. 1 thlr. 10 sgr.
Jonas Illustr. Reise- u. Skizzenbuch für Schweden. 1 thlr. 15 sgr.
Kapp's Berlin. 15 sgr.
Müller Berliner Fremdenführer. 15 sgr.
— Das Riesengebirge. 15 sgr.
— Führer durch Thüringen. 15 sgr.
Bocke, Führer durch Thüringen. $12\frac{1}{2}$ sgr.
Meyer's illustr. Nord-Deutschland. 2 Thlr. 15 Sgr.
Müller, Das Kyffhäuser-Gebirge. 15 sgr.
— Führer durch den Harz. 15 sgr.
— Die Rheinreise von Düsseldorf bis Mainz. 20 sgr.
— Die Insel Rügen. 15 sgr.
— Swinemünde, Heringsdorf u. Misdroy. 15 sgr.

Grieben's Reisebibliothek:

Thüringen. 15 Sgr.
Norwegen. 20 Sgr.
Dresden. 15 Sgr.
Berlin und Potsdam. 15 Sgr.
Plan und Wegweiser durch Berlin. $7\frac{1}{2}$ Sgr.
Die sächsische Schweiz. $7\frac{1}{2}$ Sgr.
Böhmische Curorte: Teplitz, Franzensbad, Marienbad, Carlsbad. 20 Sgr.
Die schlesischen Curorte. 15 Sgr.
Kissingen und Umgegend. 10 Sgr.
Plan und Wegweiser von Hamburg $7\frac{1}{2}$ Sgr.
Schweden, geb. 2 Thlr. 20 Sgr.
St. Petersburg, geb. 20 Sgr.
Riesengebirge. 15 Sgr.
Kreuznach. 15 Sgr.
Rügen. 10 Sgr.
Drei Tage im Harz. 5 Sgr.
Deutschland und Oesterreich, geb 1 Rtl. 10 Sgr.
Fröhlich, Reisetaschenbuch u. Karte geb. 15 Sgr.

Eau de Cologne philocome (Kölnisches Haarwasser)

Zu täglichem Gebrauche. wird mit einem Schwamm oder der Hand auf das Haar gebracht und eingerieben.

verhindert in 3 Tagen die Bildung von Schuppen oder Schinnen, sowie das Ausfallen der Haare. Deren Wachsthum in nie geahnter Weise befördernd, macht es die Haare seidenglänzend und weich, reinigt die Haut und stärkt das Kopf-Nervensystem. Bei der Zusammensetzung d. Mittels ist auf die chemischen Bestandtheile d. Haares Rücksicht genommen und das richtige Verhältniss zwisch. den zum Reize u. zur Nahrung dienlichsten Stoffen gefunden. Als feinstes Toilettemittel bietet es alle Vortheile der bisher erfundenen Haarmittel, es ist angenehm im Gebrauch und die Wirkung desselben schon in wenigen Tagen ersichtlich.

Nach Vorschrift des Erfinders allein echt bereitet durch die Fabrik ätherischer Oele von **H. Haebermann & Co. in Cöln.** Echt zu haben in Thorn bei **Ernst Lambeck.**

Pr. grosse Flasche, die 3 kleine enthält, 20 Sgr., pr. kleine Flasche 10 Sgr.

Soeben erschien und ist durch die Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn zu beziehen:

Fr. Chr. Schlosser's

Weltgeschichte

für das deutsche Volk.

Neue, revidirte und bis auf die Gegenwart fortgeführte Volksausgabe.

Mit Zugrundelegung der Bearbeitung von
Dr. G. L. Kriegk.
Herausgegeben von
Dr. Oskar Jäger, Prof. Dr. Th. Creizenach und **Dr. Th. Bernhardt.**
Erste Lieferung.

Erscheint in ca. 90 Lieferungen à 5 Sgr.

Fr. Chr. Schlosser's Name ist jedem Gebildeten unseres Volkes ehrwürdig; seine „Weltgeschichte für das deutsche Volk“ sein Denkmal ungemeinen Wissens und unbezwinglicher Arbeitskraft, ein unerschöpflicher Bildungs- und Belehrungsschatz, ist längst als

ein hochwichtiges Nationalwerk

anerkannt und kann, namentlich in unseren Tagen, Jedermann nur auf das Dringendste zur Anschaffung empfohlen werden.

Die Verbreitung von „Schlosser's Weltgeschichte“ wird immerhin einen Maaßstab für die öffentliche Bildung abgeben! —

☞ Heft 1, sowie ein ausführlicher Prospectus werden von obiger Buchhandlung gern zur Einsicht mitgetheilt.

Eine neue Sendung **Matjes-Heringe** in bester Qualität habe ich wiederum erhalten und empfehle dieselben in 1/1 Tonnen, Schockweise und einzeln billigst.

Adolph Raatz.

Neue engl. Matjes-Heringe

in vorzüglich schöner Qualität empfing und empfiehlt **Gustav Schnöegass.**

Himb. Lim.-Sirop bei — **Horstig.**

Den geehrten Herrschaften Thorns und Umgegend zur Nachricht, daß ich mich hierorts als Hebamme niedergelassen habe.

Marie Kurowska,
Gerechtestraße 95 bei Herrn
Kuszmink.

Eine Wohnung

zu vermiethen Klein-Mocker beim Tischlermeister **Wessel** an d. Chaussee Nr. 27.

Eine deutsche Bonne wird nach Polen verlangt; Näheres bei **Kuszmink**

In der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn ist vorräthig:

Der heilige Antonius von Padua
von
Wilhelm Busch.
Preis 10. Sgr.

Busch, der allbekannte und beliebte Humorist, Satyriker und Zeichner der „Fliegenden Blätter“ hat sich in dieser neuesten Arbeit selbst übertroffen. Mit Jubel wird der große Leserkreis der „Fliegenden Blätter“ und des „Kladderadatsch“ den heiligen Antonius begrüßen.

Verloren!

Eine silberne Cylinder-Uhr mit Cuvette ist am 15. Vormittags auf der Chaussee vom Exercier-Platz bei Lissomitz bis **Wieser** verloren gegangen.

Gegen **zwei Thaler** Entschädigung abzugeben in der Expedition dieses Blattes.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**